

Votum: Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der uns auf diese Bühne des Lebens gestellt hat. Wir feiern ihn im Namen Jesus Christus, der mit uns auf dieser Bühne gestanden und uns gezeigt hat, wie wir dieses Leben gut leben können. Und wir feiern ihn im Namen des Geistes Gottes, der uns immer wieder Antworten auf die Fragen des Lebens geben will, die uns ein wahrhaftiges Leben ermöglichen, wie Gott es sich für uns wünscht. Amen.

Eingangsgebet: Jesus Christus, du hast dein Leben hingegeben für das Leben der Welt. Nimm uns hinein in das Geheimnis deines Leidens, dass das Leben findet, wer es hingibt. So können wir die Fülle des Lebens für uns entdecken. Lass uns dich, dein Leben und Wirken unter uns nicht aus den Augen verlieren. Gehe mit uns durch unsere Höhen und Tiefen. Amen.

Lied: EG 432 Gott gab uns Atem

Schriftlesung: Mk. 10,35-45

Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden. Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue? Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde; zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist. Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an. Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Lied: + 102 Allein deine Gnade genügt

Predigt: Hiob 19,19-27

Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt. Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon. Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen! Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht satt werden von meinem Fleisch? Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift, mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in einen Felsen gehauen! Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er über dem Staub sich erheben. Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist, werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen. Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.

Liebe Gemeinde,

die Hoffnung stirbt zuletzt. Kennen sie alle, dieses Sprichwort. Alter Hut für sie, auch wenn es noch gar nicht so alt ist. Erst im 20. Jahrhundert soll dieser Ausspruch entstanden sein.

Aber es gab auch vorher schon ähnliche Sprüche. Zum Beispiel von Cicero, einem Politiker und Philosoph im alten Rom. Der hat vor mehr als 2000 Jahren gesagt: Dum spiro spero – solange ich atme, hoffe ich.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Das scheint eine alte Menschheitserfahrung zu sein. Und sie klingt für mich deshalb vielleicht auch ein wenig abgedroschen.

Doch andererseits kommen diese Worte immer wieder gut an. Nach wie vor. Wie viele Erzählungen, Bücher oder auch Kinofilme lassen diese Worte lebendig werden, geben ihnen Gestalt, so dass wir sie uns nicht nur besser vorstellen können, sondern auch von ihnen umso mehr gefesselt werden. Ja, wenn die Hoffnung sich erfüllt, dann ist das immer ein sehr ergreifender und bewegender Moment. Ein Moment, der uns Mut macht.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Diese Worte beschreiben eben etwas, das vielen Menschen schon passiert ist; es ist etwas, das sie am eigenen Leib erfahren haben und von dem sie gerne erzählen; etwas, das sie weitererzählen.

Die Hoffnung stirbt zuletzt. Das scheint auch für Hiob zu gelten. Wobei: Da ist viel Leid und Schmerz bei Hiob. Er muss jede Menge einstecken: Verlust von Hab und Gut; die Familie, die zerbricht; seine

Gesundheit geht flöten. Sein Leben haftet nur noch an Haut und Knochen. Kein wirklich gutes Leben!

Alles scheint sich gegen ihn verschworen zu haben. Von Gottes Gegenwart in seinem Leben, davon, dass er für ihn da ist und ihn behütet, kann Hiob nichts spüren. Sein Leben verläuft, als gäbe es keinen Gott in dieser Welt.

Und sogar seine Freunde wenden sich gegen ihn und sagen: An dem Schlamassel bist du selbst schuld dran. Irgendetwas Schlechtes musst du gemacht haben. Sonst wäre das alles nicht passiert; hätte Gott das auf keinen Fall zugelassen.

Ja, da scheint nichts mehr zu sein, wo Hiob noch Halt finden kann; wo er mit dem bisschen Leben noch anknüpfen kann, das in ihm steckt. Kein Gott und keine Freunde. Er ist ganz auf sich selbst gestellt bei der Suche nach dem Grund; der Ursache.

Und dabei kann Hiob nur noch klagen und anklagen. Weniger damit jemand anderes verurteilt wird, sondern vielmehr damit ihm Recht widerfährt; damit sein Leben wieder in Ordnung wird; wieder in den gewohnten Bahnen verläuft.

Denn schließlich ist er ja unverschuldet in diese Situation geraten – aus seiner Sicht. Und durchaus auch aus der Sicht des Lesers des Buches Hiob, der ja den Anfang der Geschichte kennt und weiß, wie Gott und Satan – ja gewissermaßen eine Wette eingehen. Eine Wette auf Hiobs Treue zu Gott.

Unverschuldet in Not geraten und deshalb klagen – das haben wir im vergangenen Jahr zur Genüge erfahren. Seit einem Jahr leben wir überwiegend im Lockdown. Der Kontakt zu und mit anderen Menschen ist auf ein Minimum beschränkt. Mal mehr, mal weniger. Viele Menschen können nicht mehr wie gewohnt ihrem Broterwerb nachgehen; müssen ihre Läden geschlossen halten; dürfen mit ihren künstlerischen Fähigkeiten nicht andere Menschen unterhalten und zu ihrer Erbauung beitragen.

Die meisten Menschen haben schon lange die Nase voll davon und klagen. Doch immer öfter klagen sie nicht nur ihr Leid, sondern sie klagen auch an. Sie ziehen vor Gericht, um die staatlich verordneten Maßnahmen zu kippen, die ihnen ihren Broterwerb untersagen. Sie ziehen vor Gericht, weil es ihnen um ihre Existenz geht, um ihr Überleben. Ihre Erfolgsaussichten sind von Fall zu Fall unterschiedlich.

Interessant finde ich, dass nur von wenigen Menschen Gott auf die Anklagebank gesetzt, ihm die Schuld für diese Krise gegeben wird. Zumindest höre ich kaum Sätze wie: „Wie kann Gott das zulassen? Wieso greift er nicht ein und befreit uns von dieser Pandemie?“

Wobei ich mich auch fragen muss: Trauen die Menschen Gott in dieser Situation nichts zu? Sei es, weil er nichts damit zu tun hat? Sei es, weil sie ihn für zu schwach halten? Sei es, weil Gott ihnen nichts mehr bedeutet?

Oder verlassen sie sich lieber auf Menschen? Oder auf menschliche Institutionen? Erhoffen sie sich, dass sie hier eher etwas heraus-schlagen können als bei Gott oder der Kirche? Etwas, das sie auf- und weiterleben lässt?

Doch viele Klagen vor staatlichen Gerichten sind auch abgewiesen worden; oder waren nicht von Erfolg gekrönt. Und so bleibt ihnen nur das Beklagen.

Das ist aber nicht so schlimm wie bei Hiob, der bei seinen Freunden abgeblitzt ist. Denn die Gerichte bei uns haben nur festgestellt, dass die staatlichen Stellen keine Schuld trifft; dass diese korrekt gehandelt haben – nach geltender Rechtslage!

Hiobs Freunde hingegen gehen noch einen Schritt weiter, wenn sie zu Hiob sagen: Du bist selber schuld. Die Schuld liegt bei dir und nicht bei Gott oder bei irgendeinem anderen Menschen.

Hiobs Klage ist also noch einmal schlimmer. Schlimmer für ihn, weil die Schuld bei ihm liegen soll. Er kann sie aber absolut nicht erkennen. Er würde ja gerne. Es ist nicht so, dass ihm dafür die Bereitschaft fehlt oder er dafür zu engstirnig oder überheblich wäre. Aber alle möglichen Schuldvorwürfe, die ihm die Freunde machen, kann er entkräften. Und das macht für ihn die Situation umso unerträglicher.

Ich frage mich nur: Muss denn immer und unbedingt einer schuld sein? Braucht es stets einen Sündenbock, auf den wir die Schuld abwälzen und den wir dafür in die Wüste schicken können, damit wir sauber dastehen?

Klar. Es macht für uns Menschen vieles einfacher, wenn wir jemandem die Schuld geben können. Wenn wir auf diese Weise die Ursache erklären können für etwas Schlimmes, das uns widerfahren ist, so dass die Ungewissheit uns nicht ein Leben lang weiter quält. Wenn wir vielleicht auch noch eine Entschädigung herausholen können, die das erfahrene Unheil zwar nicht aus der Welt schafft, es uns aber leichter macht, damit weiter zu leben.

Aber hilft es einem Kind, das mit einer Behinderung geboren worden ist, die sein ganzes Leben bestimmt – hilft es diesem Kind wirklich weiter, wenn es die Ursache für seine Behinderung kennt? Wer oder was daran schuld ist?

Hilft es den Menschen, die vor 10 Jahren durch den Tsunami vor Japan und die durch ihn verursachte Kernschmelze im Atomkraftwerk Fukushima ihr zu Hause verloren haben - hilft es diesen Menschen wirklich, dass die Firma Tepko eine Mitschuld an dieser Katastrophe zugesprochen wurde und sie deshalb immense Aufräum- und Wiedergutmachungsleistungen erbringen muss?

Wir Christen sprechen doch auch davon, dass der Tod „der Sünde Sold“ ist. Die Begründung für unsere Sterblichkeit ist also nicht nur unsere biologische Endlichkeit, sondern auch unsere Fehlerhaftigkeit. Wir schaffen es eben einfach nicht mit einer weißen Weste durchs Leben zu gehen. Irgendwie haben wir alle Dreck am Stecken.

Doch bedeutet das eben noch lange nicht, dass unser Leben misslungen ist. Der Tod wird erst dann zu unserer Sünde Sold, wenn wir unser Leben vom Schlechten, vom Misslungenen beherrschen lassen. Oder aber in der Bildsprache von der Hiob-Erzählung gesprochen: Wenn wir unser Leben vom Satan bestimmen lassen. Dann erst stirbt unsere Hoffnung.

Aber so sehr Hiob auch mit Gott und seinen Freunden hadert, so laut er auch klagt, so stark sein Leben auch von Zweifeln zerfressen wird, eines tut Hiob nicht: Er gibt Gott nicht auf. Er lässt ihn nicht los. Selbst wenn ihm nicht mal mehr Haut und Knochen bleiben, weiß er: Ich werde Gott sehen. Gott wird kein Fremder für ihn sein.

Diese Hoffnung trägt Hiob. Sie hält ihn, seine Gemeinschaft mit Gott lebendig. Ja, sie lässt am Ende sein Leben gelingen, auch wenn es keine Rückkehr zum Altgewohnten ist, zum Status Quo vor den Schicksalsschlägen. Hiobs Leben gelingt gerade im Angesichts des Leides, das ihm widerfahren ist.

Die Geschichte Hiobs, sie ist für mich am Ende eine Geschichte, die Mut machen will. Mut zum Leben allem Leiden und Sterben in unserer Welt zum Trotz. Eine Geschichte mit Trostpotalential, ohne die Klagen wegzureden und nur auf eine jenseitige Erlösung zu vertrösten. Es ist eine Erzählung, die zeigt: Die Hoffnung stirbt tatsächlich zuletzt. Denn Gott ist auf unserer Seite.

Amen.

Lied: + 36 Es gibt bedingungslose Liebe

Fürbittengebet: Gott, der du für uns wie Vater und Mutter bist, im Leiden und Sterben deines Sohnes Jesus Christus, zeigst du deine unermessliche Liebe. Sie reicht weiter als alles Versagen und alle Schuld. Du öffnest uns die Augen, unser Leben zu sehen, wie es ist. Du machst uns frei, nichts zu beschönigen, nichts zu entschuldigen. Lass uns auch miteinander ehrlich umgehen.

Gott, wir denken an die Menschen, die wir verletzt haben mit Worten und Taten, die wir im Stich gelassen haben, als sie uns brauchten, die wir übersehen haben in ihrer Traurigkeit. Mach uns Mut, sie um Vergebung zu bitten. Hilf uns, aus unserem Versagen zu lernen.

Wir bitten dich für alle, die uns Böses angetan haben, dass wir unser Herz gegen sie nicht verhärten, sondern auf sie zugehen und einen neuen Anfang mit ihnen wagen. Wir brauchen deine Ermutigung, deine Hilfe, und hin und wieder auch deine Ermahnung, Gott, um uns zu ändern. Aber vor allem brauchen wir deine Barmherzigkeit, um neues Leben zu finden.

Wir bitten dich: lass uns dieses neue Leben suchen in Verbundenheit mit allen deinen Geschöpfen. Lass uns mit wachen Sinnen durch die Welt gehen und die Verantwortung wahrnehmen, die du uns aufgetragen hast. Lass in allem, was wir tun, Friede und Versöhnung wachsen, Liebe und Gerechtigkeit sich ausbreiten. Lass uns Jesus Christus nachfolgen, der gekommen ist, nicht dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

Wir bitten dich für die Menschen, die wir in der vergangenen Woche zu Grabe getragen haben. Wir denken an: N.N. Schenke ihnen deine Gemeinschaft, wie wir sie nicht mehr mit ihnen haben können. Und lass die Menschen, die um sie trauern, ihren Blick nicht am Grab hängen bleiben, sondern über den Grabstein hinausschauen und das Leben sehen, das du für uns bereithältst. Darum beten wir gemeinsam zu dir, wie Jesus Christus uns beten gelehrt hat:

Vater unser:

Wochenspruch Mt. 20.28: Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.

Lied: + 139 Geh unter der Gnade

Segen: Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke uns seinen Frieden.